

Feuer und Eis

Island ist geologisch gesehen jung und seine Landschaft vielerorts in einem permanenten Wandel begriffen. An kaum einer Stelle Europas kommt man den Schöpferkräften der Erde so nahe. Hier ein Blick aufs Holuhraun-Lavafeld, das 2014/2015 seine Glutströme in die Gletscherwelt des Vatnajökull schickte.









Islands Glückssterne

„Einem jeden, der sie reitet, / naht sein Glückstern sich im Raum. / Leid verweht, das Leben gleitet / leicht dahin, ein schöner Traum“ (Páll Ólafsson): Schon die Wikinger brachten ihre zähesten Pferde mit, als sie die Insel im 9. Jahrhundert besiedelten. Um sich im Bedarfsfall – beim jährlichen Schaftrieb etwa – blind auf die Tiere verlassen zu können, züchteten die Isländer eine ganz spezielle Rasse, zu der sie ein besonders inniges Verhältnis haben. „Gæðingur“ – „Traumpferd“ – nennen sie deren edelste Exemplare.



Wo die Heidengötter fielen

Seinen Namen – „Götterfall“ – verdankt der Goðafoss dem Sprecher des Althing (so heißt seit 930 die Volksvertretung Islands), Thorgeir. Dieser soll hier im Jahr 1000 die Statuen seiner bisherigen Hausgötter in den Fluss geworfen haben, nachdem sich das Althing zum Christentum bekannt hatte. Der Grund für diese Bekehrung soll übrigens weniger ein religiöser, als ein recht pragmatischer gewesen sein: Der norwegische König Olaf hatte den Isländern, sollten sie sich weigern, mit einem Holzembargo gedroht, was einem Ende des für sie lebenswichtigen Schiffsbaus gleichgekommen wäre.